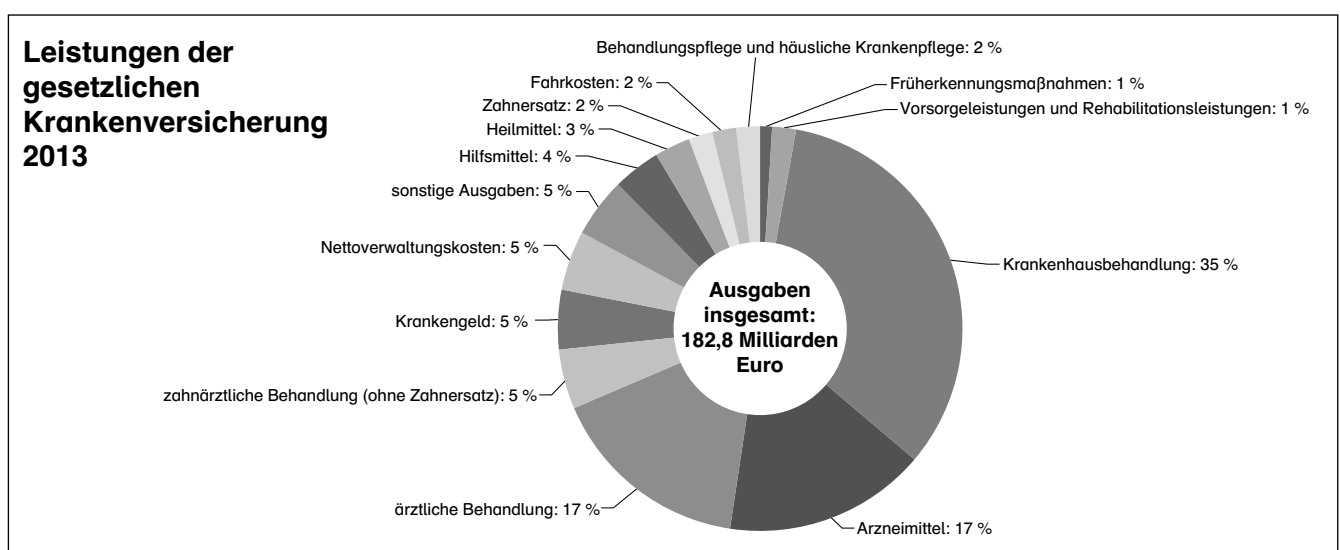


2. Das Sozialstaatsprinzip

Krankenversicherung

- 1 Die Krankenversicherung wurde 1883 von Reichskanzler
- 2 Otto von Bismarck eingeführt. Sie übernimmt heute medi-
- 3 zinische Leistungen und die Kosten der Gesundheits-
- 4 vorsorge. Finanziert wird sie von Arbeitnehmern und
- 5 Arbeitgebern gemeinsam, indem beide Parteien jeweils
- 6 7,3 Prozent des monatlichen Bruttoeinkommens des
- 7 Arbeitnehmers in die Krankenversicherung einzahlen.
- 8 Arbeitnehmer mit höheren Löhnen zahlen somit mehr als
- 9 solche mit geringeren Löhnen. Ehepartner ohne eigenes
- 10 Einkommen sowie Kinder sind kostenfrei mitversichert. Unabhängig von der Höhe des jeweiligen Bei-
- 11 trages, erhalten alle Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung die gleichen medizinischen
- 12 Leistungen.
- 13 Wenn das eigene Gehalt die Versicherungspflichtgrenze von 56.250 Euro übersteigt, kann man sich
- 14 nach einem Jahr in der Pflichtversicherung entscheiden, ob man sich freiwillig gesetzlich oder privat
- 15 versichert. Gleiches gilt für Selbstständige und Beamte.
- 16 Anders als bei der gesetzlichen Krankenversicherung, richtet sich der Beitrag bei der privaten Kranken-
- 17 versicherung nicht nach dem Einkommen, sondern nach dem individuellen Krankheitsrisiko, dem Alter
- 18 und nach dem Geschlecht. Zudem ist die Beitragshöhe von dem gewählten Versicherungsschutz ab-
- 19 hängig. Die private Krankenversicherung ist also nicht nach dem Solidarprinzip, sondern nach dem
- 20 Äquivalenzprinzip organisiert. Das bedeutet, je jünger und gesünder man ist, wenn man die Versiche-
- 21 rung abschließt, desto geringer fällt der Beitrag aus. Dies hört sich vor allem für junge Menschen
- 22 zunächst attraktiv an, hat aber den Nachteil, dass Familienmitglieder nicht automatisch mitversichert
- 23 sind und die Arztkosten zunächst selbst gezahlt und anschließend von der Krankenkasse zurück-
- 24 gefordert werden müssen. Außerdem steigen die Beiträge mit zunehmendem Alter.
- 25 Aber auch hinsichtlich der Leistungen unterscheidet sich die gesetzliche Krankenversicherung von der
- 26 privaten. Bei der gesetzlichen Krankenversicherung sind die Leistungen gesetzlich geregelt. Zudem
- 27 muss die Behandlung nicht nur medizinisch notwendig, sondern auch wirtschaftlich sein. Der Versi-
- 28 cherte kann unter allen als Kassenärzten zugelassenen Ärzten frei wählen. Alternative Heilmethoden
- 29 und Behandlungsformen werden von der gesetzlichen Krankenversicherung nicht übernommen. Bei
- 30 der privaten Krankenversicherung hingegen werden die gewünschten Leistungen individuell im Vertrag
- 31 geregelt. Durch die Zahlung höherer Beiträge erhält man hier jede gewünschte Gesundheitsleistung
- 32 und kann sowohl die Ärzte als auch die Behandlungsformen selbst wählen.



Quelle: Bundesministerium für Gesundheit (Herausgeber): Gesetzliche Krankenversicherung. Kennzahlen und Faustformeln, Stand Juni 2014.

2. Das Sozialstaatsprinzip

1 Was ist der Unterschied zwischen der gesetzlichen und der privaten Krankenversicherung?

2 Ordne die Begriffe den richtigen Definitionen zu.

Die Versicherten erhalten medizinische Leistungen, ohne dafür direkt bezahlen zu müssen. Stattdessen rechnen die Ärzte mit der jeweiligen Krankenkasse ab.

Sachleistungsprinzip

Leistungen, die zwingend notwendig sind, um eine Krankheit oder Verletzung zu heilen.

Versicherungsrisiko

Die Höhe des Krankenkassenbeitrags richtet sich nach der Höhe des Lohnes.

Medizinischer Bedarf

Es erhöht sich, wenn man beispielsweise eine extrem gefährliche Sportart ausübt.

Äquivalenzprinzip

Der Beitrag zur Krankenkasse richtet sich nach Alter und Gesundheitszustand.

Solidarprinzip

3 Beschreibe in einem kurzen Text das Diagramm. Für welche Leistungen wird besonders viel Geld ausgegeben und für welche besonders wenig?

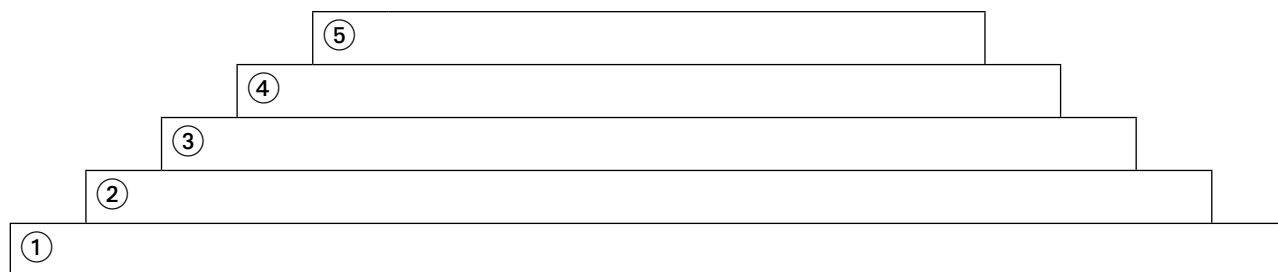
5. Reich und trotzdem arm oder arm und dennoch reich?

Was brauche ich, was ist mir wichtig?

- 1 Jedem Menschen sind andere Dinge wichtig. Dennoch hat der US-amerikanische Psychologe Abraham Maslow herausgefunden, dass die menschlichen Bedürfnisse einer gewissen Rangordnung folgen und sich wie eine Pyramide anordnen lassen. Seine Forschungen haben gezeigt, dass der Mensch erst nach einer höheren Stufe in der Pyramide strebt, wenn die Bedürfnisse der darunterliegenden Ebene befriedigt sind.



- 1 Überlege dir, welche konkreten Bedürfnisse zu der jeweiligen Stufe passen und trage sie in das Schaubild ein.



- 2 Vergleicht eure Ergebnisse. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede könnt ihr feststellen?

Wofür gebe ich mein Geld aus?

- 1 Überlege dir, wie viel Geld du im Monat wofür ausgibst und fülle die Tabelle aus.

Ausgabenart	Betrag
Handyrechnung	
Bücher	
Musik	
Feiern gehen	
Kino	
Klamotten	
Süßigkeiten	
Geschenke	
Fast Food (Döner, Pommes ...)	
Kosmetikartikel (Shampoo, Duschgel ...)	